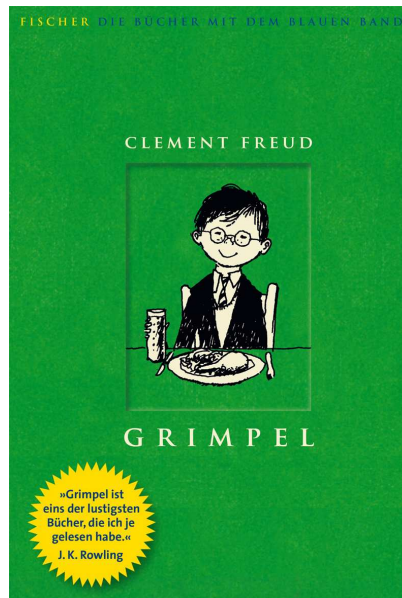


DIE BÜCHER MIT DEM BLAUEN BAND

Grimpel von Clement Freud



Wer heißt schon Grimpel? Und wer weiß nur so ungefähr, wie alt er ist, weil seine Eltern so vergesslich sind? Von Anfang an wird klar, bei Grimpel geht nicht alles so, wie man sich das als ungefähr acht- oder neunjähriger Junge vorstellt. Nein – Grimpel führt ein entschieden anderes Leben.

Das schöne Buch in seinem frischen grünen Schuber aus der Reihe **Bücher mit dem blauen Band** ist ein nicht besonders dickes Buch, enthält jedoch gleich zwei Geschichten von Grimpel, mit denen Clement Freud - übrigens ein Enkel des berühmten Sigmund Freud - nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene zum Schmunzeln und Wundern veranlasst. Wunderbare Zeichnungen von Frank Francis machen dieses Buch zu einem großen Genuss, zum selber Lesen oder zum Vorlesen ist es bestens geeignet.

Die erste Geschichte heißt „Grimpel“ und ist in fünf Kapitel unterteilt, denn Grimpels Eltern begeben sich auf Reisen und lassen ihn allein zu Haus. Ein Traum vieler Jungen, endlich mal alleine zu sein. Aber ob das immer so toll ist, wenn der Alltag weiter geht, die Schule besucht sein muss und auch noch der Hunger gestillt werden soll?

Nicht dass Grimpels Eltern ihren Sohn einfach vergessen würden, keinesfalls, er findet den ganzen Backofen voller geschmierter Schnitten, überall sind Zettel mit Nachrichten und er erhält auch fast täglich ein Telegramm von seinen Eltern.

Und außerdem gibt es eine Liste von fünf Nachbarn, die Grimpel besuchen kann, um abends etwas zu essen zu bekommen.

Allerdings trifft Grimpel nie einen Nachbarn an, nur wieder Zettel und Lebensmittel. Grimpel ist ein durch und durch selbständiger junger Mann, er weiß sich durchzuschlagen. Er kocht sich bei den Nachbarn sein Abendbrot, den Abwasch überlässt er dann aber lieber den Bewohnern der Wohnungen und geht dann abends wieder nach Hause. Denn er ist auch ein sehr wohl erzogener Junge, der brav pünktlich ins Bett geht und sich vorher auch noch die Zähne putzt.

Und doch wird ihm dieses Leben am Ende lang und er freut sich so sehr auf die Rückkehr seiner Eltern. Diese Rückkehr verläuft jedoch so, als würden sie in den nächsten Wochen wieder die Koffer packen, um eine weitere weite Reise unternehmen zu müssen.

Die zweite Geschichte heißt: „Grimpel superhöchstbestens“

In der Tat, an Selbstvertrauen fehlt es Grimpel wirklich nicht, aber das ist wohl nötig, wenn man Eltern hat, die in der Vorweihnachtszeit so gar keine weihnachtlichen Aktivitäten an den Tag legen, während sich die ganze Welt in Vorbereitungen stürzt.

Naja, in der Regel machen es Weihnachten die Eltern ihren Kindern besonders schön, nur sind die Eltern von Grimpel nicht sonderlich gut organisiert und so muss sich Grimpel ganz berechnete Sorgen machen, dass sein Weihnachten vielleicht sogar vergessen wird. Und gut, so wie Grimpel die Schule mag, weil dort alles so schön geregelt und berechenbar läuft, so will er nun die Vorbereitungen für Weihnachten in die Hand nehmen, doch etwas sehr wichtiges fehlt, das nötige Kleingeld. Also brütet Grimpel über einer Geschäftsidee und wenn er etwas plant, dann macht der das gründlich. Aber es zeigt sich, mit dem Geschäftemachen ist das so eine Sache und Geld lässt sich damit nicht so leicht verdienen.

Grimpel sinnt weiter darüber nach, wie er dafür sorgen könnte, dass sie ein ganz normales Weihnachten mit Truthahn und Geschenken haben würden. Aber weil Grimpel eben Grimpel ist und seine Eltern eben seine Eltern und nicht berechenbar sind, kommt es, wie es kommen muss, nämlich ganz anders, und Grimpel ist am Ende damit auch sehr zufrieden.

Immer wieder wenden sich die Dinge bei Grimpel ganz verblüffend und erstaunlich. So ganz nebenbei fallen die ungewöhnlichsten Antworten von Grimpels Eltern auf seine Fragen, teilweise fühlt man sich als Leser regelrecht vor den Kopf gestoßen, doch Grimpel kennt

seine Eltern ja schon und strotzt nur so vor Gelassenheit. Es scheint ein wenig so wie die Geschichte von einem Kind, welches nur durch Zufall das Kind bei Grimpels Eltern ist. Die Eltern scheinen meistens nur mit sich selbst beschäftigt zu sein. Das ist ungewöhnlich und irritiert anfangs ein wenig, doch es öffnet auch den Blick für das Individuelle eines jeden Menschen. Und Grimpel liebt seine Eltern – das ist klar, jedes Kind hat ja nur diese einen Eltern und dass sie Grimpel lieben ist ebenfalls völlig unbestreitbar, sie sind eben ein wenig anders.

Eine besonders schöne Idee ist die Rezeptsammlung am Ende des Buches, denn Grimpel hat alles, was er in seinen Geschichten kocht, aufgeschrieben. So können alle Leser, die nach diesem Buch sicherlich zu Grimpelfans geworden sind, auch so wie Grimpel kochen! Guten Appetit!